

Garten Eden – weder Idylle noch Vertröstung

Fragen, die der Vortrag beantwortet:

- (1) Warum erscheint der Glaube an „Paradies“, „Garten Eden“ und „Schöpfung“ heute nicht mehr plausibel?
- (2) Was ist ursprüngliche Intention biblischer Schöpfungstexte?
- (3) Welche politische Relevanz kommt biblischen Schöpfungstexten heute zu?
- (4) Wie sind aus dieser Perspektive angemessene Orte für Musik im Geist der Bibel?

1. Schwäbisch Gmünd – ein idealer Ort für Kirchenmusik?

2. Garten Eden: ferner Fluchtpunkt?

3. Biblischer Schöpfungsglaube

- Als zentrale Elemente biblischen Schöpfungsglaubens gelten:
 - Mensch und Welt verdanken sich Gott.
 - Gott meint es gut mit dem Menschen: der Mensch ist von Gott gewollt, geliebt und beschenkt.
 - Die Natur ist für den Menschen da, der wiederum für die Natur verantwortlich ist.
 - Der Mensch ist „nur wenig geringer gemacht als Gott“ (Ps 8,6), er ist Ziel und „Krone“ der Schöpfung.

4. „Schöpfung“ und Weltbild einst

- Für fast alle vorneuzeitlichen Weltbilder gilt:
 - Im Zentrum des „Kosmos“ steht unsere Erde und im Zentrum der Erde der Mensch.
 - Die Erde ruht, alle anderen Gestirne bewegen sich um den Menschen, der auf festem Boden steht.
- Damit illustrieren diese Weltbilder den biblischen Schöpfungsglauben anschaulich: alles dreht sich um den Menschen – nicht nur im übertragenen Sinn, sondern ganz wörtlich (vgl. die Illustration von L. Cranach zur Lutherbibel 1541.)
- Problematisch bleibt schon für die biblischen Autoren die mangelhafte „Gutheit“ der Schöpfung (Leid, Böses).
Ein biblischer Lösungsversuch: Am Anfang war die Welt gut; was mangelhaft an ihr ist, hat der Mensch selbst zu verantworten.



5. „Schöpfung“ und Weltwissen heute

- Heutiges Weltwissen nimmt der Erde und dem Menschen die Sonderstellung:
 - Erde: Die Erde ruht nicht und steht nicht im Zentrum des Universums. Das Universum kennt keine ausgezeichneten Punkte, keinen Rand und kein Zentrum, kein oben und unten. Unser Sonnensystem ist eines von Milliarden in unserer Galaxie; es gibt Milliarden von Galaxien.
 - Mensch: Die längste Zeit war das Universum menschenleer – und wird es absehbar wohl wieder sein. Evolutionsbiologische Erkenntnisse geben keinen Anhaltspunkt dafür, dass der Mensch Ziel der Evolution gewesen sei.
- Problematisch bleibt auch heute die höchst mangelhafte „Gutheit“ der Welt. Aber heutiges Weltwissen nimmt uns die Vorstellung, dass es anfangs anders war:
Schon lange vor dem Auftreten des Menschen war die „Natur eine Natur, in der Lebewesen Zähne, Klauen, Krallen, Hörner, Geweihe, Stacheln und Giftdrüsen einsetzen, um sich gegen andere Lebewesen zu verteidigen; eine Natur, in der Lebewesen andere Lebewesen fressen und selbst wieder von Lebewesen gefressen werden; eine Natur, in der es um das nackte Überleben geht [...]“ F. M. Wuketits, Biologie und Religion. Warum Biologen ihre Nöte mit Gott haben, in: Praxis der Naturwissenschaften. Biologie 49 (2000), S. 3

Zwischenfazit:

Schöpfungsglaube hält unverändert daran fest, dass die Welt Gottes gute Schöpfung ist und dass insbesondere der Mensch als „Krone der Schöpfung“ von Gott gewollt und geliebt ist. Aber heutiges Weltwissen illustriert – anders als einst! – diesen Glauben nicht mehr, sondern konterkariert ihn. Schöpfungsglaube wird darum heute nicht mehr als plausibel, sondern als Zumutung empfunden.

„Auslöser“ für biblische Schöpfungsmythen wie die Paradiesgeschichte war nicht der Blick zum Himmel, sondern der Blick auf die desolaten Zustände hier auf Erden. Es geht den Schöpfungstexten nicht um Weltentstehung, sondern um Weltgestaltung, d. h. um Gerechtigkeit hier und heute – und um unsere Verantwortung dafür. Anders gewendet: Es geht nicht um naturwissenschaftliche Fragen, sondern um ungelöste sozioethische und politische Herausforderungen.

6. „Schöpfung“ als politisches Manifest – oder: Eine Alternative ist möglich

- Die Frage war zu biblischen Zeiten dieselbe wie sie sich uns auch heute stellt: Haben wir uns mit einer Welt abzufinden, in der offene oder verdeckte Gewalt und krasse Ungerechtigkeit walten? Nein, sagen biblische Propheten, nein, sagt Jesus mit seiner Reich-Gottes-Botschaft: Es gibt und es kommt – hier auf Erden und nicht in irgendeinem fernen „Jenseits“! – dank Gottes einzigartiger Macht eine gerechte und lebensfreundliche Alternative, und es ist Aufgabe des Menschen als Bild Gottes (das meint: als Repräsentant Gottes) daran mitzuwirken.
- Die großen biblischen Erzählungen von Schöpfung und Neuschöpfung der Welt illustrieren diese Hoffnung: Den herrschenden Verhältnissen setzten sie kontrafaktisch visionäre Utopien entgegen. „Schöpfungsglaube“ setzt darauf, dass wider allen Anschein und „trotz allem“ eine andere, gute und gerechte Welt möglich ist. In scharfen Kontrast zur Wirklichkeit malen die Erzählungen von der Schöpfung und vom Garten Eden aus, wie die Verhältnisse auf Erden sein sollten, sein könnten und Gott sei Dank sein werden. Sie sind Widerstandsliteratur und Hoffnungstexte mit konkreten politischen Implikationen.
- Wie andere Utopien sind die biblischen Schöpfungstexte darum „ein großartiges Mittel, um Denken und Wünschen zu üben: sich einen wünschbaren Zustand zu imaginieren, macht den Status quo lediglich zu einer Variante von vielen möglichen Wirklichkeiten“ (Harald Welzer). Diese Funktion spielten Schöpfungstexte in der Geschichte immer wieder: Der Kampfspruch „Als Adam grub und Eva spann, wo war denn da der Edelmann?“ stammt vermutlich aus der Zeit des Bauernaufstandes im Jahr 1381 und wurde von dem Prediger John Ball geprägt. Desgleichen nahm auch Georg Büchner in seinem Manifest „Der Hessische Landbote“ auf den Schöpfungstext zu Beginn der Bibel Bezug: „Friede den Hütten! Krieg den Palästen! Im Jahr 1834 sieht es aus, als würde die Bibel Lügen gestraft. Es sieht aus, als hätte Gott die Bauern und Handwerker am 5ten Tage, und die Fürsten und Vornehmen am 6ten gemacht, und als hätte der Herr zu diesen gesagt: Herrschet über alles Getier, das auf Erden kriecht, und hätte die Bauern und Bürger zum Gewürm gezählt. Das Leben der Vornehmen ist ein langer Sonntag...“

7. Was bleibt vom Paradies? Eine fast religionslose Variante

- Es bleibt die Vision von einer Welt, die tatsächlich als gemeinschaftliches „Haus für alle“ gestaltet ist, von einer lebensfreundlichen Welt, in der nicht die einen auf Kosten der anderen leben, sondern in der globale Gerechtigkeit und Solidarität walten. Wir können (anders als zu früheren Zeiten) nicht mehr glauben, dass die Welt je heil und „paradiesisch“ war, aber wir können die Welt, so wie sie in diesen biblischen Visionen vorgestellt wird, zum Maßstab nehmen und darauf setzten, dass darin ihre eigentliche Bestimmung liegt. Dieses inklusive Projekt sondergleichen muss kein Hirngespinnst bleiben, sondern ist bleibende Herausforderung. Schöpfung heißt, dass es „immer und überall eine Alternative zu allen herrschenden Verhältnissen gibt“ (Veerkamp). Schöpfungstheologie wird damit zu einer eminent politischen Theologie, die die angebliche Alternativlosigkeit politischer Weltgestaltung verneint und Menschen dafür zu gewinnen sucht, sich am Projekt dieser großen Alternative zu beteiligen und für seine Realisierung zu streiten.
- Wenn hier die politische Relevanz biblischer Hoffnung betont wird, geht es nicht um Kurzschlüsse Bibel – Politik. Den Schöpfungstexten und der Schöpfungstheologie sind keine unmittelbaren Handlungsanweisungen oder politische Konzepte/Rezepte zu entnehmen. Es führt kein direkter Weg von der Bibel zur Politik, von der Prophetie zur Ethik – das wäre eine Form von biblischem Fundamentalismus. Im sozioethischen Diskurs ist zu ermitteln, was eine gerechte und menschliche Welt ist oder sein könnte und welche (umstrittenen, durchaus unterschiedlichen) Wege zu dieser Welt führen könnten.

8. Orte für Musik im Geist der biblischer Utopien

- Wo müsste moderne Kirchenmusik, die die utopischen, aber politisch brisanten biblischen Gedanken ernstnimmt, aufgeführt werden? Sicher nicht – zum rein ästhetischen Genuss degeneriert – in romanischen und gotischen Kirchen. Diese Kirchenmusik würde uns nicht abseits des alltäglichen Wahnsinns zu Tränen rühren und herzlich ergreifen, diese Kirchenmusik würde es auf öffentliche und versteckte Plätze drängen, sie würde Ausgrenzungen ignorieren, Mauern überwinden und unser Gehör für die ungerechten herrschenden Verhältnisse schärfen. Der Platz vor der Deutschen Bank, die Gemeinschaftsunterkunft für Flüchtlinge, das Haus Lindenhof, eine Mülldeponie, die Agentur für Arbeit, das Mercedes-Center, der Media-Markt usw.: es gibt in Gmünd viele Orte, die für solche Aufführungen in Frage kommen – zur Ehre Gottes, der auf Seite der Marginalisierten und Ausgebeuteten steht.